



Kriegserklärung

Der zehnte Feind! Und, wie die fixen Kriegsmathematiker gleich herausbekommen haben, die achtundzwanzigste Kriegserklärung seit dem Ausflammen des europäischen Brandes. Zwei harte Kriegsjahre liegen hinter uns, zwei Kriegsjahre, die unserer Völker edelste Regungen offenbarten, die uns den Glauben an uns selbst wiedergaben und uns mit berechtigter, unerschütterlicher Zuversicht für die Zukunft erfüllten. Es wäre töricht, zu behaupten, daß die rumänische Kriegserklärung uns nicht berührt. Allein der Eindruck, den sie auf uns ausübt, ist nicht der, uns zu entmutigen, oder unsere Siegesgewißheit anzulaufen. Kein unerwartetes Ereignis trifft uns, keines, das uns unvorbereitet fände. Der Late und vielleicht auch der jüngste Politiker mochten bis zur letzten Stunde an der Ueberzeugung festgehalten haben, daß Rumänien den Lockungen und dem Drucke des Wienerbundes doch nicht nachgeben und sich nicht ohne Not in die Wirrnisse eines verheerenden Krieges hürzen werde, der Land und Volk mit unabsehbaren Gefahren bedroht. Und insofern wißt die rumänische Kriegserklärung sicherlich als eine peinliche Ueberraschung. Allein Stimmungen und Empfindungen kommen in der eisernen Epoche, die wir nunmehr durchleben und die über das Geschick des Erdalles entscheidet, nicht in Betracht. Die Waffen allein haben das Wort, und jene, die unsere Waffen führen, sind gerüstet, sind gewappnet gegen alle Eventualitäten. An dem ehernen Wall, an dem der Sturm von neun Feinden und zahlloser ihrer Helfer sich in zwei Jahren ohnmächtig bricht, wird und muß auch die rumänische Hinterlist zerfallen.

Es mag keine ungewollte Uebereinstimmung sein, daß Italien und Rumänien im gleichen Augenblicke zur Kriegserklärung an die Zentralmächte schreiten, denen gegenüber sie eigentliche stivte Bündnispflichten zu erfüllen gehabt hätten. Und in dem ritterlichen Weltstreite hat Rumänien die Balance errungen. Das Walten des Herrn Bratianu übertrifft noch die Tätigkeit des Herrn Salandra. Die rumänischen Staatsmänner, die gegenwärtig am Ruder sind, treiben ein mehr als gewagtes Spiel. Das Los eines Delcassé, eines Salonolo, das Los Serbiens, Belgiens und Montenegros war ihnen kein warmendes Beispiel. Das Feuer, das die Entente so sorgsam auf dem Herde in Aufsicht unterhalten hat, schlägt nun lodern empor, und gerne hat sich die rumänische Regierung dazu hergegeben, es zu entzünden. Die große Klärung, von der man solange gesprochen hat, ist eingetreten. Rumänien hat Farbe bekant. Wieder hat einer unserer Segner seine Larve abgeworfen, wieder sind es alles eher als symphatische Züge, die dahinter sichtbar werden. Das Häußlein der Neutralen ist um einen vermindert, freilich um keinen, der es bisher mit seiner Neutralität ernst und ehrlich gemeint hätte. Ein Spion, ein heimtückischer Spion ist nun zum offenen Angreifer geworden, eine neue Rolle, die ihm lange nicht so gut liegt, als die alte. Der Vierverband darf auf seine jüngste Akquisition stolz sein.

Kriegserklärung! Sie bedeutet uns heute nichts mehr. Eine neue Aufgabe harret unserer tapferen Wehrmacht, die ihren Willen und ihr Können ebensowenig übersteigt, wie die früheren schwierigen Anforderungen, denen Armee und Flotte seit nun zwei Jahren in so vorbildlicher Weise gerecht werden. Enttäuschung erregt das Vorgehen Rumaniens, mit dem die Habsburgische Monarchie ihr unbeflecktes, mit unüberwältlichem Lorbeer umkränztes Schwert treuzen muß. Aber kein Wangen, keine Einschüchterung. Selbennütige Verbündete stehen uns zur Seite und unsere Sache bleibt die ihre, sowie ihre Sache die unsere war und ist. „Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken.“ Unsere Zwecke sind größer geworden. Denn nun, da die letzten Masken gefallen sind, erscheint unser Ziel noch viel schärfer umrissen, leuchtet es uns heller, greifbarer entgegen: Die Welt für alle Zeiten von Zug und Trug, vom Verrat und von Eidbruch zu befreien, die sich in ihr eingenistet haben, die die Luft verpesten und die wahre Kultur, die wahre Humanität, die wahre Zivilisation in sträflicher Art verderben.